

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Vesper in der Liebfrauenbasilika in Trier
im Zusammenhang der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012
anlässlich der Aktion des Euchariuswerkes und
der Wallfahrt der Mitglieder des Gebetsapostolates Trier
am Freitag, dem 4. Mai 2012**

Lesung aus der Vesper vom Freitag der 4. Osterwoche: Hebr 5, 8-10.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Wallfahrt und pilgern sind Ausdrücke des Gebetes. Ohne Gebet, das einfach dazugehört, können wir den Weg, den Menschen zu Fuß, mit einem öffentlichen Verkehrsmittel oder mit einem privaten Wagen zu einem bestimmten Ziel hin unternehmen, nicht als Pilgerweg charakterisieren. Dann ist es ein Ausflug, eine Reise, eine Fahrt, wie es so viele in unserem Leben gibt.

In diesen Tagen machen sich viele Menschen auf den Pilgerweg nach Trier zum Heiligen Rock. Welche Fülle von Gebeten, von Anliegen, Bitten und Danksagungen kommen hier zusammen! Für uns Menschen ist das kaum vorstellbar, zumal wir gar nicht im Einzelnen wissen können, was die vielen Menschen in ihrem Herzen tragen und, vielleicht nur in einem kurzen Augenblick vor dem Heiligen Rock, als Gebetsbitte formulieren. Unser Glaube bekennt, dass Gott diese Bitten alle hört. So bekommen wir allein schon in diesem Bekenntnis eine Vorstellung davon, dass Gott unendlich groß ist, zugleich ist Er aber in Seiner Größe nicht so, dass Er uns damit kleinmachen kann – eben weil Er jede einzelne Bitte von uns kennt. Gerade weil Er so groß ist, dass Er jedes einzelne Herz mit Seinen inneren Sorgen und Anliegen kennt, wagen wir es überhaupt zu beten und Ihm unsere Bitten vorzutragen. In diesen großen Zusammenhang eingeordnet ist auch Ihre Pilgerreise, der Weg, den die Gebetsgruppen des Euchariuswerkes und des Gebetsapostolates in unserem Bistum am heutigen Tag hierher nach Trier genommen haben. Mit dieser Vesper schließen Sie Ihren Pilgerweg ab. Es würde etwas fehlen, wenn bei einer Wallfahrt zum Heiligen Rock ausgerechnet diese beiden Gemeinschaften, die sich ausdrücklich als Gebetsgemeinschaften verstehen, nicht ihren Platz hätten.

So danke ich Ihnen, dass Sie die vielen Anliegen der Menschen in unserem Bistum sich als Anliegen zu Eigen machen, insbesondere das Gebet um geistliche Berufe, das das Grundanliegen Jesu, nämlich die Bitte um Arbeiter für Seine Ernte (vgl. Mt 9, 38), aufgreift. Wir wissen, dass zu den Arbeitern in der Ernte Gottes viele Frauen und Männer gehören, die als getaufte und gefirmte Christen ihre Sendung für die Welt wahrnehmen. Aber das Euchariuswerk hat sich in besonderer Weise der Bitte um priesterliche Berufe angenommen und sich dieses Gebet zu Eigen gemacht. Ich möchte das noch ein wenig mit Ihnen bedenken, liebe Schwestern und Brüder.

Das Gebet um Priesterberufungen dokumentiert sehr eindrücklich, dass hier eine Gabe von Gott erbeten wird, dass also der priesterliche Dienst nicht eine Funktion ist, die man irgendwie regeln kann, sondern Geschenk. Im Zusammenspiel der vielen Dienste und Ämter, die es dankenswerterweise in der Kirche gibt, kann gerade der priesterliche Dienst nicht gemacht werden, sondern wird vom Herrn der Kirche geschenkt. Wenn wir also um priesterliche Berufungen beten, bitten wir darum, dass der Herr Herzen berührt, damit sie aufgeschlossen sind, sich dieser Frage zu öffnen und ihr in großer innerer Bereitschaft zu folgen. Das Gebet ist ein Zeugnis, dass die Struktur unserer Kirche nicht ein Werk von uns Menschen ist, sondern dass der Herr selbst sie aufbaut und ihr die verschiedenen Dienste und Ämter schenkt. Gebet um geistliche Berufe, besonders um den priesterlichen Dienst, hält in der Kirche das Bewusstsein wach, weckt es, fördert es, trägt dazu bei, dass Berufungen nicht versiegen, sondern gehört werden. Deswegen hat das Eucharistiewerk mit seinem Gebetsanliegen auch eine kritische Funktion: Gibt es in unserer Kirche, in unseren Gemeinden die Wachheit für diesen Anruf des Herrn, oder verweigern wir uns Ihm?

Wir haben eben in der Lesung einen Text gehört, mit dem der Verfasser des Hebräerbriefes das Leben Jesu als Sohn Gottes deutet. Er spricht ausdrücklich vom Gehorsam, den Jesus als Sohn lernen musste. Seine Sohnschaft erweist sich vor allem in der offenen Verfügbarkeit für den Willen des Vaters. Wir wissen gerade aus der Ölbergs- und aus der Kreuzesstunde, wie Jesus um den Willen des Vaters gerungen hat, wie Er also tatsächlich – so sagt der Hebräerbrief –, den Gehorsam lernen musste durch Leiden. Aber genau dadurch wurde Er für uns der Urheber des ewigen Heiles (vgl. Hebr 5, 9). Ein Beter zwingt niemals Gott seinen Willen auf, sondern ist in der offenen Bereitschaft zu hören, was Gott will, wohin Er führt. Das ist das Klima, in dem Kirche wachsen und Berufungen gedeihen können: Die offene Haltung und Bereitschaft, Gott wirken zu lassen, sich von Ihm führen zu lassen. Gebet um Priesterberufe ist zunächst einmal das Gebet, einer solchen Atmosphäre in der Kirche Raum zu geben, eine Bereitschaft zu entwickeln, die ganz aus der inneren Haltung eines Kindes, das dem Vater vollständig vertraut, lebt. Wenn diese Bereitschaft in der Kirche da ist, dann wird sicherlich auch ein Klima wachsen, dass Priesterberufungen gedeihen können. Aber mehr noch: Dass in der Kirche eine Hingabe lebt, die sich diesem Jesus anvertraut, der sich für uns gegeben hat, auch wenn es Ihm schwer war, auch wenn Er durch Leiden diese Verfügbarkeit lernen musste.

Liebe Schwestern und Brüder, das Gebetsanliegen, das Sie sich im Eucharistiewerk als oberste Priorität gesetzt haben, ist also in der Tiefe nicht in erster Linie eine Bitte um große Zahlen, sondern um ein größeres Maß an Hingabe und Bereitschaft, an Hingabe und Liebe, damit der Herr selbst Seine Gaben geben kann.

Amen.